

## BUZZWORD

#Agiles Arbeiten



Wo gehobelt wird, der Volksmund weiß es, fallen Späne. Auch aller Anfang, so die kollektive Weisheit, ist schwer. Und auch der englische Sprachraum hat unsere Sprache bereits mit der kurzen Feststellung „no risk, no fun“ bereichert. Ach so, ja – und natürlich ist Zeit auch Geld.

Der Zauber des Buzzwords, sofern es nicht komplett technischer Herkunft ist, liegt darin, altbekannte Phänomene mit einer mehr oder minder kreativen Verpackung zu versehen. So wurde auf wundersame Weise aus den obigen Tatsachen und der Erkenntnis, dass es keinen Weg zum Erfolg ohne Fehler gibt, plötzlich und unerwartet: agiles Arbeiten.

Agiles Arbeiten – das bedeutet „positive Fehlerkultur“, was in seiner Verschwurbeltheit beinahe wieder ein eigenes Buzzword ist. Das bedeutet zügiges Vorschreiten mit dem ein oder anderen Tritt daneben. Warum aber sinnvolle Entwicklungen, vor allem in der Arbeitswelt, immer mit sinnlosen Begriffen belegt werden, bleibt ein Rätsel. Denn so neu ist die Erkenntnis ja nicht, dass sich der Erfolg eines Unternehmens, einer Idee oder eines Projekts häufig erst nach Fehlentscheidungen und Rückschlägen einstellt. Oder, wie es norddeutsch-knapp heißt: Versuch macht klug.

Ganz klar, dass neue Prozesse, die mit Fehlerkultur zu tun haben, auch nicht einfach in einem Unternehmen eingeführt werden, das wäre ja nicht spektakulär genug. Nein, sie werden – implementiert. Und zeitlich begrenzte Phasen, in denen man Neuerungen umsetzen möchte, die heißen auf Buzzword-Klingonisch Optimierungssprint. So sprinten sie denn voller Agilität los, eingepfercht in ihrem „Timeboxing“, dem eng gesteckten Zeitrahmen – und im günstigsten Fall präsentieren sie dann eine Lösung.

Wie die lautet, kann niemand ahnen – aber das Verhältnis von Inhalt zu Verpackung wird sich wohl auch in unserem Beispiel nicht ändern. Denn das Prinzip der Buzzword-Formulierung ist stets das gleiche: Alter Wein in neuen Schläuchen. *Daniel Killy*

## HACK &amp; APP

## Digitale Erste Hilfe für Wanderer

Wer sich beim Wandern verletzt, könnte bald digitale Unterstützung bei Erster Hilfe bekommen. Das in Bayern entwickelte Projekt „Mediland“ soll Ersthelfer ab Herbst per Videotelefonie unterstützen. Das Waldschmidthaus im Bayerischen Wald soll als erste Berghütte an dem Projekt teilnehmen. Ärzte, Helfer und Patienten können per Videotelefonie kommunizieren, Vitaldaten von Patienten können in Echtzeit übertragen werden und liegen somit beiden Seiten vor: dem Mediziner und einem geschulten Helfer bei demjenigen, dem geholfen werden muss.

## App informiert über Feinstaubbelastung

Das Umweltbundesamt hat eine App herausgegeben, die über die Luftqualität an vielen Orten in Deutschland informiert. Die kostenlose Anwendung schickt Messdaten zu den gesundheitsgefährdenden Luftschadstoffen Feinstaub, Stickstoffdioxid (NO<sub>2</sub>) und Ozon von 400 Messstationen aufs Handy oder Tablet. Bewertungen von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ helfen bei der Orientierung. Dazu gibt es Verhaltens-tips wie: „Beste Voraussetzungen, um sich ausgiebig im Freien aufzuhalten.“



## Facebook macht Schule

Social Media als Unterrichtsfach? Facebook hat einen Leitfaden entwickelt, wie Lehrer ihren Schülern einen verantwortungsvollen Umgang mit sozialen Netzwerken beibringen. Dabei stehen Funktionen für mehr Sicherheit und Privatsphäre im Vordergrund

Von Ben Kendal

Social Media ist viel mehr als nur eine Freizeitaktivität: Facebook, Instagram und Whatsapp werden zunehmend im Beruf genutzt – auch an Schulen. Laut einer Studie von Facebook und der Info GmbH Markt- und Meinungsforschung unter 500 Lehrern nutzen rund ein Drittel aller Lehrer soziale Netzwerke für ihren Beruf. Sie werden demnach immer häufiger als Arbeits- und Recherchemittel verwendet, beispielsweise für Projektarbeiten, zu Lehrzwecken oder zum Austausch mit den Eltern von Schülern.

Stichwort Schüler: Für sie sind Social Media schon gar nicht mehr aus ihrem Alltag wegzudenken. In und abseits der Schule gehören Instagram, Whatsapp und Co. zu ihrem Alltag. Doch nicht alle wissen, wie man sicher und verantwortungsbewusst mit sozialen Netzwerken umgeht. Das Gleiche gilt auch für Lehrer: „Unser Austausch mit Lehrern hat gezeigt, dass sich längst nicht alle sicher im Umgang mit unseren Plattformen fühlen. Da ist noch viel Luft nach oben“, sagt Constanze Osei-Becker, Public-Policy-Managerin bei Facebook, im Interview mit dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND). Mit einem neuen Leitfaden will Facebook Lehrer nun darüber informieren, wie sie Schülern einen

sicheren Umgang mit Facebook-Plattformen vermitteln können.

## Facebook sieht seine Verantwortung

„Mit dem Guide, der speziell für Lehrerinnen und Lehrer erstellt wurde, möchten wir sicherstellen, dass die Möglichkeiten, mit unseren Plattformen sicher umzugehen, bekannter werden – gerade an Schulen“, sagt Osei-Becker. Dabei trage Facebook eine große Verantwortung: „Wir wollen aktiv dazu beitragen, dass Lehrer die nötigen Informationen haben, um ihren Schülern die wichtigsten Hilfestellungen für eine sichere Social-Media-Nutzung zu vermitteln“, sagt die Managerin. Zugleich sei es eine wichtige Aufgabe von Schulen, die Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen bei der Nutzung sozialer Medien zu steigern.

Denn viele Kinder begegnen früher oder später den Gefahren von sozialen Netzwerken. Die Hälfte der befragten Lehrer gab bei der Studie an, dass viele Schüler bereits negative Erfahrungen mit sozialen Medien gemacht hätten – dazu gehören vor allem Mobbing sowie Unwahrheiten oder verstörende Inhalte. Über diese Themen soll der Guide informieren und aufklären. „Kinder und Jugendliche sollen unter anderem auch in Bezug auf Falschmeldungen lernen, Informationen verantwortungsbewusst zu konsumieren und zu pro-

duzieren“, sagt Osei-Becker dem RND.

## Lernen, gefährliche Inhalte zu melden

Der Leitfaden bietet Tipps und Unterstützung für einen sicheren Umgang mit Facebooks drei populärsten Produkten: Instagram, Whatsapp und eben Facebook, das mittlerweile schon 15 Jahre alt ist. Der Guide informiert dabei unter anderem, wie auch Schüler auf Facebook gegen gefährliche Inhalte vorgehen können: Zwar werden etwa Gewaltdarstellungen und Hassreden von Facebook überprüft und entfernt, jedoch können auch Nutzer über eine Funktion neben

## Social Media bremst Gleichberechtigung

Soziale Medien wie Instagram, Facebook und Co. verstärken stereotype Rollenbilder. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage unter jungen Frauen und Männern im Alter von 14 bis 32 Jahren im Auftrag der Kinderrechtsorganisation Plan International. Während sich Mädchen und Frauen meist in typisch weiblich geltenden Themenfeldern wie Mode, Beauty, Ernährung und Deko bewegten, zeigten sich Jungen und Männer eher in typisch männlichen Bereichen wie Politik, Gesellschaft und Spiele.

dem jeweiligen Beitrag Support-Teams auf den Inhalt aufmerksam machen.

Auch auf der Fotoplattform Instagram kann es vorkommen, dass manche Kinder ihre Bilder mit der ganzen Welt teilen, obwohl sie nur ihre Freunde sehen sollten. Im Guide wird explizit darauf hingewiesen, dass man sein Profil mit wenigen Klicks auf privat schalten kann. So können sich nur Follower, also Abonnenten, die geposteten Inhalte anschauen. Und wer den Account abonnieren möchte, muss zuerst eine Anfrage senden.

Um Facebook und Instagram zu nutzen, müssen Nutzer mindestens 13 Jahre alt sein. Bei Whatsapp liegt das Mindestalter bei 16 Jahren. Wie gefährlich die Nutzung von Whatsapp für unerfahrene Kinder sein kann, zeigt der Kettenbrief „Momo“, der im vergangenen Jahr über die Plattform die Runde machte: In der Nachricht berichtet ein „totes“ Mädchen namens Momo, dass es den Nutzer in der Nacht besuchen werde, sollte dieser die Nachricht nicht an 15 weitere Menschen weiterleiten. Solche Nachrichten können ebenso wie Spam und Falschmeldungen gemeldet werden, auch darüber informiert der neue Facebook-Guide.

## Schutz der eigenen Profile

Für Nutzer besteht auf Whatsapp die Möglichkeit, das eigene Profil-

bild privat zu stellen oder persönliche Informationen zu verbergen. So kann sich nicht jeder Kontakt direkt über die Handynummer das Profil anschauen, sobald er einen Chat auf Whatsapp öffnet. Auch für Gruppenchats gibt es besondere Einstellungen: So kann der Administrator beispielsweise festlegen, dass nur er selbst Nachrichten innerhalb der Gruppe senden kann. Das ist laut Facebook ein praktisches Tool für Lehrer: In Gruppenchats innerhalb einer Klasse können dann nur wichtige Ankündigungen geteilt werden. Auf allen drei Plattformen ist es möglich, Unterhaltungen stummzuschalten und bestimmte Menschen zu blockieren.

Der Leitfaden für Lehrer ist ab sofort online im Sicherheitsbereich von Facebook zu finden. Für die Entwicklung des Leitfadens hat Facebook mit verschiedenen Partnern zusammengearbeitet, unter anderem mit dem Bildungsangebot Digibits der Initiative Deutschland sicher im Netz e.V. und der EU-Initiative Klicksafe zur Förderung der Online-Kompetenz. Facebook veröffentlichte Anfang des Jahres bereits einen Instagram-Guide, der Eltern die Plattform näherbringen soll. „Solche Projekte können nur gelingen, wenn sie in Zusammenarbeit mit Experten entstehen. Daher ist es uns wichtig, dass dieser Austausch auch in Zukunft stattfindet“, sagt Osei-Becker.

So geht das mit Facebook: Weil Mobbing, Hass und Gewalt in sozialen Netzwerken immer wieder ein Thema sind, sollen Schüler künftig im Klassenzimmer lernen, wie sie mit Social Media richtig umgehen.

FOTO: ISTOCK/DOLGACHOV



## IM TEST

## Kabelloses Soundvergnügen

Ob als Knopf im Ohr oder mit Bügel über dem Kopf: Bluetooth-Kopfhörer sind groß in Mode. Doch welches Modell ist am besten?

Von Alice Mecke und Tom Nebe

Im Ohr oder darüber, mit aktiver Geräuscherdrückung oder ohne? Bei Bluetooth-Kopfhörern ist die Auswahl riesig. Die Stiftung Warentest hat in ihrer aktuellen Ausgabe („Test“ 9/2019) 32 Modelle zwischen 86 und 400 Euro getestet.

Wenn die Passstücke oder Polster den Gehörgang nicht ordentlich abschließen, geht das zulasten des Klangs. Der Bassdruck nimmt ab, die Musik erscheint fader. Sitten In-Ear-Kopfhörer gut im Ohr, sorgt das nicht nur für besseren Sound. Es sinkt auch die Gefahr, dass sie herausfallen. Besonders beim Sport empfehlen die Experten In-Ear-Kopfhörer. Bügelmodelle verrutschen beispielsweise beim Joggen schneller mal, und unter ihren Pols-

tern staut sich Wärme an. Das beste In-Ear-Modell (Note 1,9) liefert laut Stiftung Warentest JBL mit seinem Modell Everest Elite 150 NC, für 199 Euro. Neben gutem Sound überzeugt das Modell auch mit langer Akkulaufzeit von zwölf Stunden.

Den besten Klang der getesteten In-Ear-Kopfhörer bietet Huawei mit seinem Freebud lite. Auch das Fliegengewicht von elf Gramm und der Preis von 112 Euro überzeugen. Punktabzug gibt es für die Akkulaufzeit: Die beträgt gerade mal knapp drei Stunden.

Gerade wer unterwegs viel Musik hört, profitiert von Modellen mit aktiver Geräuscherdrückung. Der Lärm von Autos oder Gesprächen anderer wird damit weitgehend ausgeblendet. Vorteil: Man kann seine Songs oder Podcasts in



Wer auf kabellose Kopfhörer umsteigt, hat die Qual der Wahl.

FOTO: CHRISTIAN KLOSE/DPA

normaler Lautstärke hören, weil man keine störenden Umgebungsgereusche übertönen muss, erklären die Experten. Allerdings strahlen einige Modelle zu viel Schall ab.

Dieses Problem hat man beim günstigsten Modell WH-CH700N von Sony. Der Bügelkopfhörer für 109 Euro lässt den Nachbarn mithören. Testsieger beim Ausblenden von Geräuschen wurde ebenfalls ein Modell von Sony, es kostet allerdings fast dreimal so viel. Für 290 Euro beruhigt das Modell WH-100XM3 aber besonders gut.

Während die In-Ear-Modelle beim Sporttreiben punkten, ist eine Stärke der Bügelkopfhörer ihre längere Akkulaufzeit. 30 Stunden und mehr halten sie mitunter durch, ohne aufgeladen werden zu müssen. Wer nicht nur von dem Akku abhängig sein möchte, greift zu Bluetooth-Kopfhörern mit Klinkenbuchse – dann kann man sie per Kabel an das Smartphone anschließen, wenn die Batterie schlappmacht. Testsieger

in dieser Kategorie: die 310 Euro teuren Kopfhörer von Bang und Olufsen Beoplay H8i, die knapp 34 Stunden laufen. Das Modell Crusher Wireless von Skullcandy hält mit einer Laufzeit von 61 Stunden am längsten durch, lässt aber in Sachen Tragekomfort und Sound zu wünschen übrig.

Apple hat die kleinen Knöpfe im Ohr populär gemacht. Oft heißt es jedoch, der Sound sei bei In-Ear-Modellen schlechter als bei Bügelkopfhörern. Laut Stiftung Warentest gibt es aber ein Modell, das sogar den Klang von Bügelkopfhörern toppt: die Sennheiser Momentum True Wireless. Die kleinen Knöpfe für 281 Euro sind in dieser Kategorie damit Testsieger. Wegbereiter Apple mit seinen AirPods erhält hingegen „nur“ die Note 2,1.